

Eröffnungsrede des Präsidenten

Autor(en): **Laffon, D.C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **32 (1847)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-89790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ERÖFFNUNGSREDE

bei der

32^{ten} Jahresversammlung

der

allgemeinen schweizerischen Gesellschaft

für die

gesamten Naturwissenschaften,

von

J. C. Laffon,

Präsidenten der Gesellschaft.

Leere Seite
Blank page
Page vide

*Hochgeachtete und werthgeschätzte Herren und
Naturforscher!*

Einem wohlthätigen Pilger gleich, der überall auf seiner Wanderung schöne Gaben austheilt, ziehen unsere schweizerischen Feste von Jahr zu Jahr durch das Vaterland, und wo ein Ort sie freudig und gastlich aufnimmt, da spenden sie auch ihren Segen. Freudig werden sie darum auch überall begrüsst, die schweizerischen Gesellschaften, wo sie hinziehen, sei es in prunkloser Einfachheit, sei es unter dem Donner unserer Geschütze, und dem Rauschen eines volksfestlichen Aufzuges. — Auch wir haben heute die Freude, von den vielen Schwestern eine der schönsten zu begrüßen, und mit Vergnügen erfülle ich die angenehme Pflicht, Ihnen, meine Herren! dafür zu danken, dass es Ihnen bei der vorjährigen Versammlung in Winterthur gefallen hat, unsere Einladung auf dieses Jahr anzunehmen. Bedauern muss ich zwar, dass Sie mir den Vorsitz bei den diesjährigen Verhandlungen übertragen haben, denn neben wahrhaft wissenschaftlicher Durchbildung geht mir auch die nöthige Geschäftskennntniss und Uebung ab, um einer solchen Versammlung gehörig vorzustehen; ich muss daher vor Allem an Ihre gütige Nachsicht appelliren, wenn ich in der Erfüllung meiner Aufgabe nicht allen Wünschen entsprechen kann.

Es würde meine Kräfte übersteigen, wollte ich heute von dem Stande der Wissenschaft im Allgemeinen sprechen, überdies ist in dieser Beziehung bereits Ausgezeichnetes geschehen. Vor neun Jahren hat Ihnen Herr Professor MERIAN bei der Versammlung in Basel eine ausgezeichnete Darstellung gegeben über den Stand der Naturwissenschaften von dem Zeitpunkte ihrer beginnenden Wirksamkeit in unserm Vaterlande bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts. Seit jener Zeit haben die Herren Professor STUDER in Bern und SCHINZ in Zürich bei den jeweiligen Versammlungen, und letzterer noch ganz besonders am Ende des verflossenen Jahres beim schönsten Feste, das Zürich begehen konnte, die Entwicklung der Wissenschaft bis zum neuesten Zeitpunkte geschildert. — Dagegen erlaube ich mir, Ihre Sitzungen mit einigen naturhistorischen Nachweisungen über meinen Heimatkanton zu eröffnen, der, so klein er auch ist, manche interessante und noch weniger bekannte Verhältnisse aufzuweisen hat; und von der Ueberzeugung ausgehend, dass die Gesellschaft namentlich auch darum jedes Jahr einen andern Ort zu ihren Versammlungen wählt, damit die eigenthümliche Natur der betreffenden Gegend besonders beobachtet, und die Herren Gäste auf dasjenige aufmerksam gemacht werden, was dieselbe genauer charakterisirt, hoffe ich, dass Ihnen diese Nachweisungen nicht unwillkommen sein werden.

Aus der Molasse, die zum größten Theil unsern Canton von Osten bis Westen überlagert, steigt ein Theil des Jura empor, der weder zum Schweizer- noch zum deutschen Jura gezählt werden kann, denn er steht von Beiden scharf abgesondert da, ist ganz eigenthümlich gestaltet, und unter dem Namen Randen bekannt. Er liegt so ziemlich in der Mitte des Cantons, und bietet

in naturhistorischer Beziehung die grössten und interessantesten Details dar.

Die Strasse, welche von hier nordwestlich nach Freiburg führt, theilt diesen Theil des Jura in zwei Bergketten. Die südliche bildet die Begrenzung des Klettgau's, die andere zieht sich in nördlicher Richtung an dem Abhange des Randengebirges hin, durch das Aufgeschlossenein der Schichten dem Geognosten überall ein treues Bild der Lagerungsverhältnisse darbietend. Von der sogenannten Enge, wo sich diese zwei Bergketten trennen, führt die Strasse am westlichen Abhange des Randen beinahe eine Stunde über die Massen des weissen Jura bis zu den Dörfern Löhningen und Siblingen, zwischen welchen der braune Jura sich aufgeschlossen zeigt. Hinter letzterm Dorfe, das zum Theil schon auf den Posidonienschiefern gelegen ist, erhebt sich die Strasse und führt über die mächtige Ablagerung des schwarzen Jura, welche den Muschelkalk des Hallauer Berges überdeckt, und die ausserordentliche Feuchtigkeit dieser Gegend bedingt. Zur rechten Seite der Strasse, die nun wieder zur Tiefe führt, treten die bunten Mergel, und mit ihnen der Keupergips in grosser Mannigfaltigkeit zu Tage, und beim Dorfe Schleithem ist der Muschelkalk ziemlich mächtig entwickelt. Ueber demselben lagert der Keuper auch auf dem linken Ufer der Wuttach und bei dem Dorfe Schleithem, ausgezeichnet durch den grossen Reichthum an Gips, der hier eine ergiebige Quelle des Wohlstandes abgiebt; er verliert sich höher das Wuttachthal hinauf unter dem schwarzen Jura, der von hier an in mächtiger Ablagerung gleich einem Teppich unter dem Gebirge, wie Herr VON BUCH ihn so treffend bezeichnet, so wie am Fusse noch weit auf den Seiten

sich verbreitet, den untern Theil des Randengebirges an seinem nördlichen Abfalle bedeckt, und beim höher gelegenen Dorfe Beggingen mit 20 Fuss mächtigen Posidonienschiefern endigend, in den braunen Jura übergeht, über welch Letztern der weisse Jura bis zu seiner obersten Höhe, und zwar an einigen Punkten in sehr mächtigen Schichten, erhoben ist.

Von genanntem Dorfe kann man in weniger als einer Stunde alle drei Juraformationen beobachten und die wichtigsten Leitmuscheln, welche dieselben charakterisiren, sammeln, indem sie an sehr vielen Orten der dort beinahe senkrechten Abfälle des Randen blosgelegt sind.

Herr ESCHER VON DER LINTH sagt in seiner Uebersicht der geologischen Verhältnisse der Schweiz: „dass die 4 Hauptketten des westlichen Jura das Resultat seien von gewölbartigen Biegungen, die alle ihren Anfang in einem Erhebungspunkte genommen, von wo aus sie strahlenförmig auslaufen, und dass die dem Jura nahe liegenden krystallinischen Gebirgsmassen des Schwarzwaldes bei ihrer Gestaltung wesentlichen Einfluss auf die senkrechten Emporhebungen der Juragebilde gehabt haben können.“ — Dieser Ansicht kann ich mich unbedingt in Betreff unseres Randengebirges anschliessen, denn die Erscheinungen, welche diese Ansicht begründen, finden sich auch hier vollständig vor. Von der grössten Erhebung, die ebenfalls gewölbartig gebildet und die nach den neuesten Messungen unserer Ingenieure AUER und MÜLLER über 3000' ansteigt, laufen die verschiedenen Verzweigungen, wie dort im westlichen Jura, so auch hier strahlenförmig aus, besonders gegen Süden und Westen, wo dieselben terrassenförmig in die Ebenen der Molasse sich abdachen.

Gegen Norden hingegen fällt der Gebirgsstock ziemlich senkrecht ab, und die ganze Wand gegen die Grenze des Schwarzwaldes von ihrer Höhe bis zur Tiefe des Keuppers zeigt zur Genüge, dass auch hier die Hebung der krystallinischen Gebirgsmassen nicht ohne Einfluss auf die Emporhebungen der Juraschichten geblieben ist.

Für die Theorie einer Erhebung dieses Gebirges sprechen die auf den erhabensten Punkten sich vorfindlichen Molassetrümmern, noch mehr aber spricht dafür die 2—3 Fuss mächtige Grobkalkformation, welche an das Tegelgebilde von Mainz und Wien erinnert, indem die darin vorkommenden *Ceridia margaritacea* und *pieta*, *Nerica* u. s. w. genau mit denjenigen Leitmuscheln jener Bildungen übereinstimmen. Jedenfalls ist diese Formation früher in dieser Gegend noch nicht beobachtet worden und kann somit als eine neue Entdeckung für jeden Geologen von höchstem Interesse sein.

Wohl nicht leicht dürfte im ganzen bekannten Jura eine Abtheilung gefunden werden, welche wie hier unsern Rand so augenscheinlich das Gesagte bestätigt und sämtliche Schichten mit ihren Petrefakten so aufgeschlossen darlegt. Desswegen ist dieser Theil des Jura für jeden Geognosten sehr beachtungswerth und verdient gewiss grössere Aufmerksamkeit und häufigern Besuch, als ihm bisher zu Theil geworden ist.

Ausgezeichnet ist die Fernsicht, welche sich auf den verschiedenen Höhen und Verzweigungen des Randengebirges dem Beobachter darbietet, am schönsten jedoch ist dieselbe auf dem erhabensten Punkte, der ganz unbegrenzt der Beobachtung freien Spielraum lässt. Hier breitet sich in wundervoller Majestät die

Alpenkette von dem Baierschen Hochlande und von Vorarlberg, dessen Gipfel über Steins hoher Klinge aufsteigen, bis zum fernen Altlis im äussersten Westen aus. Man sieht die Klosterberge und die Ortleskette im Tyrol, die Vorarlberger und Lichtensteiner Gebirge, den Hohen Säntis und seine Brüder im Appenzell, die Kurfürsten, die grauen Hörner bei Pfeffers, die Spitzmeilen, den Calanda und hinter diesen die viel südlicher gelegene erhabene Gebirgswelt der Berninakette. Westlicher erkennt man die Scheibe, die zwischen dem Murtschenstocke und dem Schild hervortritt, den Sarden, den Hausstock, den Kärfp und Glärnisch, ferner die Dödikette mit den Klariden bis zum Bristenstocke und der Windgelli in Uri; noch etwas westlicher erscheint der Sixmadun, der Uri Rothstock, das Sustenhorn, die Surenen und der Tittlis in Unterwalden. Den grossen Gebirgsrahmen schliesst das Berner Oberland mit seinem himmelanstrebenden Finsteraar-, Schreck-, Tschingel- und Breithorn, der Jungfrau, Mönch, Eiger, Blümlisalpe bis zum Altlis. Im Vordergrunde liegen in der Tiefe gegen Osten die erloschenen Vulkane des Högaues, der Bodensee mit der Insel Reichenau, die Städte Constanz, Stein, Diessenhofen, Winterthur nebst zahllosen Ortschaften, das ganze Thurgau, die Umgebungen des Irchels, des Uetli- und Albis-Berges. Hinter diesen erhebt sich der Speer, die Mythen, die Rigi, der Pilatus und die Berge des Emmenthales; einen grossen Theil des Aargaus übersieht man, die Lägern und die Höhen des Frikthales. Gegen Norden übersieht das Auge einen grossen Theil des Schwarzwaldes vom Rheine bis zum beschneiten Feldberge und bis in die Umgebungen Donauöschingens, wo sich das grosse Panorama wieder mit dem Högau schliesst.

Wohl an keinem Orte im Vaterlande wird sich eine solche Fernsicht entfalten, vielleicht nirgends wie hier kann man die Alpenkette in ihrer ganzen Ausdehnung so deutlich übersehen, darum meine Herren verzeihen Sie mir, wenn ich vielleicht zu lange bei meinen lieben vaterländischen Bergen verweilt habe. Von den geognostischen Verhältnissen des Cantons noch kurz zu den botanischen übergehend, indem die zoologischen von einem unserer Mitglieder in der Section gegeben werden, erlaube ich mir, Ihnen noch ein kleines Bild unserer Pflanzenwelt vorzulegen, und will mich um so kürzer fassen, als die Mehrzahl von Ihnen sich nicht ausschliesslich der Botanik hinneigt und den diesjährigen Verhandlungen der Gesellschaft in einem Anhang das Verzeichniss der Flora des Cantons beigegeben werden wird.

Von den 205 Familien, welche DECANDOLLE in seinem Systema vegetabilium aufführt, finden wir in dieserseitiger flora circa 100 Familien repräsentirt, nämlich 91 Phanerogamen mit 1030 Arten und 9 Familien Cryptogamen mit circa 500 Arten. Diese 1030 Phanerogamen bestehen in 700 Dicotyledonen und 200 Monocotyledonen. Von den Dicotyledonen fallen circa 40 Arten den Cruciferen und 50 Arten den Leguminosen zu. Unter den Letztern zeichnen sich aus: *Cytisus nigricans*, *Coronilla Emerus* und *montana*.

Die Rosaceen werden mit circa 50 Species repräsentirt, unter welchen *Prunus padus*, *Potentilla alba*, *Rosa alpina*, *gallica* und *spinosissima* bemerkenswerth sind.

30 Caryophyllaceen und 36 Umbelliferen haben keine besondern Repräsentanten, die bemerkenswerth wären, hingegen sind unter den 120 Synantheren vor-

zöglich folgende Arten herauszuheben: *Hieracium amplexicaule* und *alpestre*, *Senecio sarracenicus*, *Centaurea nigra* und *solstitialis* und die sehr seltene *Picris echioides*. Unter den 40 Labiaten zeichnet sich einzig *Salvia verticillata* aus. Aus andern Familien verdienen noch angeführt zu werden: *Prismatocarpus hybridus*, *Viola mirabilis*, *Dictamnus albus*, *Epilobium Dodonaei*, *Lonizera alpigena* und *carpifolium*, *Ranunculus reptans*, *Xanthium spinosum*, *Thesium rostratum* und noch Andere.

Die 200 Monocotyledonen theilen sich zur Hälfte in Gramineen und in 50 Cyperaceen, im letzten Viertel treten die Orchideen mit 30 Arten auf, worunter sich *Orchis hircina*, *pallens*, *pyramidalis* und *variegata* auszeichnen. Aus den andern Familien sind allein noch die Liliaceen mit *Ornithogalum nutans* und *Scilla amœna* bemerkenswerth.

Mit Ausnahme kahler Felsenwände und steinigter, von aller Dammerde entblösster Schutthalden findet sich im ganzen Kanton keine unbebaute Stelle, der Fleiss unserer Landbebauer hat alles kulturfähige Land in Besitz genommen, wodurch viele seltene Pflanzen in der jüngsten Zeit, wenn nicht ganz verschwunden, doch sehr in ihrer Anzahl vermindert worden sind.

Verlassen wir nun die Natur und folgen Sie mir in meine Vaterstadt, in welcher wir Ihnen zwar nicht Vieles, aber doch wohl manches nicht Uninteressante vorzuweisen haben. Leider ist in dem langen Zeitraum von der ersten Versammlung in hier bis zu der heutigen nur wenig geleistet worden, obschon es an gutem Willen und auch an mässigen Kräften nicht gefehlt hat. Warum aber nicht mehr, als geschehen ist, geleistet wurde, will ich aus Furcht, missverstanden zu werden, hier nicht näher berühren.

Bald nach der ersten Versammlung hat sich in Schaffhausen eine Cantonalgesellschaft gebildet, die in ihren regelmässigen Monats-Versammlungen naturhistorische Gegenstände behandelte und bis zu Anfang der dreissiger Jahre wirksam blieb. Seit jener Zeit, welche so viele Disharmonieen im Vaterlande erzeugte, unterblieben die Versammlungen, und aller Mühe ungeachtet konnte der schlummernde Verein zu keinem neuen Leben aufgeweckt werden.

Bei dem Feste in Zürich sprach mit vollem Rechte Herr Professor SCHINZ sein Bedauern aus, dass viele Cantonal-Gesellschaften nur mit Mühe fortbeständen und ihrem Erlöschen nahe seien, zu welchen nach ihrem Stillschweigen zu schliessen auch diejenige von Schaffhausen gehöre. Es befanden sich damals einige Mitglieder von hier auch in Zürich und vernahmen mit tiefer Trauer diese wahren Worte, die aber, weil sie aus aufrichtigem Herzen gesprochen und auf fruchtbaren Boden gefallen, auch baldige Früchte bringen mussten. Die in ihre Heimath zurückkehrenden Schaffhauer suchten und fanden auch einige gleichgesinnte Freunde, mit welchen sie den Museumsverein stifteten, der sich zur Aufgabe stellte, eine öffentliche Sammlung anzulegen, damit dadurch der öffentliche naturhistorische Unterricht, der bis dahin eben aus Mangel an Material nicht den erwünschten Erfolg hatte, besser unterstützt werden könne und damit auch im Allgemeinen eine grössere Theilnahme für die naturhistorischen Studien angeregt werde.

Seit dieser Stiftungszeit sind nun 4 Jahre verflossen, innert welcher nach Maassgabe der vorhandenen bescheidenen Kräfte gewiss das Mögliche erreicht wurde. Das Herbarium, das in seiner Anordnung und Reich-

haltigkeit wohl von wenigen in der Schweiz wird übertroffen werden, besteht in einem allgemeinen und in einem cantonalen. Das erstere ist nach dem natürlichen Systeme geordnet und enthält in zahlreichen Exemplaren aus sehr verschiedenen Gegenden über 12,000 Arten. Beinahe die Hälfte davon ist ein Vermächtniss des seligen Herrn Doctor BRUNNER von Bern, der dasselbe nebst einer werthvollen Sammlung vom Saamen dem hiesigen Museum vergabte. Das Cantonalherbarium, nach Linné geordnet, enthält alle Pflanzen, die bis dahin im Canton aufgefunden wurden. Ueber beide Sammlungen sind ausführliche Cataloge vorhanden, mittelst welcher jede einzelne Species leicht kann aufgefunden werden.

Die mineralogische Sammlung lässt in Hinsicht auf Vollständigkeit noch Vieles zu wünschen übrig, wenn Sie aber bedenken, dass sie von wenigen Privaten und einigen Freunden aus Zürich und Uri zusammengetragen worden, so werden Sie gewiss damit sich befreunden können.

Ohne Zweifel erhält dagegen unsere reiche Conchyliensammlung ihre volle Anerkennung, da sie sehr vieles Schöne und Seltene enthält. Es besteht dieselbe aus einem Theil des weiland berühmten naturhistorischen Kabinetes des verstorbenen Doctor AMMANN und wurde von unserem Stadtmagistrate als erstes Geschenk dem Museum übergeben.

Unter den Säugethieren, die aus natürlichen Gründen während der kurzen Zeit noch nicht so repräsentirt sind, wie wir selber wünschten, werden Sie einige finden, die eine Zierde von jedem Museum sein würden, vor der Hand aber im ganzen Vaterlande nur dem hiesigen Museum angehören, es sind diese das

Ovis Ammon aus Sibirien und die Antilope Saiga, welche wir neben vielem Anderen der Güte und dem Patriotismus edelgesinnter Mitbürger verdanken, die auch im Auslande sich ihrer Vaterstadt erinnern.

Eine Hauptaufgabe fand die Museumsdirektion in der möglichsten Vervollständigung des geognostischen Theils der Sammlung, insoweit derselbe den Canton repräsentirt, und sie hat diese Aufgabe mit Beharrlichkeit während den verflossenen 4 Jahren zu lösen gesucht. Was an kantonalen Petrefakten vorliegt, ist das Resultat fleissigen Sammelns; Alles nicht Kantonale hingegen wurde mittelst Tausch gegen hiesige Petrefakten erworben. Die Bestimmung der vorliegenden Gegenstände lässt wohl noch manche Berichtigung wünschen, der Mangel an ausreichenden litterarischen Hilfsmitteln wird uns gewiss entschuldigen; um so dankbarer werden wir Ihre berichtigenden Belehrungen aufnehmen.

Dies ist in kurzen Zügen das Bild unserer öffentlichen Sammlung. Sie steht nun festbegründet da für Gegenwart und Zukunft, unterstützt von Regierung, Stadtrath und Privaten und gepflegt vom Comite des naturhistorischen Vereins. Wir empfehlen Ihnen, Verehrteste Herren, unser Museum zur nachsichtigen Beurtheilung, würdigen Sie dasselbe vorzugsweise nach seinem Zwecke: eine Stütze des öffentlichen Unterrichtes und ein Anregungsmittel zum Studium der Naturwissenschaften zu sein. Möge unsere Jugend diesen Zweck erkennen, diese Sammlung fleissig benutzen und selbst erweitern; möge sie vor Allem dadurch geübt werden, die Wissenschaft weiter zu pflegen und wie unser verehrte Herr SCHINZ damals von Solothurn richtig sagte: »aus dieser Sammlung mehr Leben und Thätigkeits-

liebe schöpfen, damit sie einst recht zahlreich und mit Ehren in die Reihe der eidgenössischen Naturforscher eintreten kann.“ Wir wollen hoffen, dass die Liebe zu den Naturwissenschaften, die so grossen Einfluss auf das öffentliche und Privatleben äussert, auch hier durch diese zahlreiche Versammlung neues Leben erhalten werde. Gewiss wird namentlich auch das gegenwärtige Fest, Ihr Beispiel, Ihre Belehrung und Ihre Anregung die schlummernden Keime wecken und unserem Canton für künftige Tage erfreuliche Früchte tragen.

Ausser dieser Museumsstiftung und ihrer fortwährenden Erweiterung ist sonst nicht viel für die Naturwissenschaften in unserem Canton gethan worden, erwarten Sie, meine Herrn, daher keine besonderen wissenschaftlichen Leistungen von unserer Seite, wir alle sind Geschäftsleute, die nur wenige freie Zeit auf die Naturkunde verwenden können und also nicht im Falle sind, mit tüchtigen Arbeiten Ihnen entgegen zu kommen; am allerwenigsten bin ich im Stande, auch nur den mindesten Anforderungen zu genügen; meine Thätigkeit in diesem Fache beruht nicht auf reiner Wissenschaft, sondern besteht vorzüglich im Sammeln des nöthigen Materials, damit einst besser unterrichtete Nachfolger um so leichter ein höheres wissenschaftliches Ziel erreichen können.

Um so mehr vertrauen wir auf Beiträge, die im Interesse der Wissenschaft von unseren lieben Gästen mitgebracht, reichen Stoff zur Unterhaltung in den gemeinsamen Versammlungen und Sektionen darbieten werden; und ebenso zweifeln wir nicht, dass durch die freie Unterhaltung, durch freundschaftliche Gespräche und gemeinsame Ausflüge in unserer schönen Um-

gebung Manches zur ferneren Erweiterung der Wissenschaft angebahnt werden könne. Fühlen sich doch die Naturforscher jeden Alters am wohlsten in der freien Natur, wo man sich freier und herzlicher ausspricht als in geregelten Versammlungen.

Und nun, meine Herren, begrüße ich Sie ohne Unterschied Ihrer Heimath als Freunde und Pfleger der Naturwissenschaften, im Namen unserer Hohen Regierung, unseres Stadtrathes, des hiesigen naturhistorischen Museumsvereins und der hiesigen Mitglieder der schweizerischen Gesellschaft, ich heisse Sie willkommen in der Vaterstadt des grossen schweizerischen Geschichtsschreibers. Mögen Sie sich wohl befinden in unseren stillen Mauern, möge wie bis anhin auch hier der Geist heiterer Zufriedenheit über unseren Versammlungen walten. Was wir Ihnen zu bieten haben, ist nur wenig, allein mit Freundschaft und Herzlichkeit dargegeben werden Sie es, meine Herren, auch so nehmen!

Ich erkläre die allgemeine Versammlung schweizerischer Naturforscher eröffnet!

